

Meditation am Karfreitag 2015

„Und von der sechsten Stunde an war eine Finsternis über das ganze Land, bis zu der neunten Stunde.“

Wir wissen: Wo Leben gewaltsam bedroht oder gar zerstört wird, da ist Finsternis. So war es damals, draußen vor den Toren der Stadt, als sie Jesus aus der Welt zu schaffen versuchten. Als sie dachten, die Liebe wäre durch brutale Lieblosigkeit auszulöschen.

Wo Leben gewaltsam bedroht ist, da ist Finsternis. So ist es auch heute, Finsternis über dem ganzen Land, nachdem einer, der nicht mehr zu leben vermochte, nicht nur sein Leben, sondern 149 weitere mit sich in den Tod riss, dessen und deren Leben so und jetzt zur Unzeit zu Ende gehen musste.

„Und von der sechsten Stunde an war eine Finsternis über das ganze Land“.

Um die sechste Stunde, also gegen 12 Uhr mittags - kam eine Finsternis über das ganze Land - bis zum Nachmittag um drei.

Vorher - war die Szene unter dem Kreuz laut. Die Hammerschläge. Die Rufe. Das Verspotten. Das Lachen. Das Verhöhnern. Das Geschacher um seine Kleider. Die Mächtigen spielen ihr Spiel.

Aber dann: Finsternis über dem ganzen Land. Alles in ein fahles Licht getaucht. So wie es ist, wir haben das vor wenigen Tagen in Ansätzen erfahren, wenn die Sonne für eine Zeit ihr Licht verbirgt. Fahles Licht. Verstummen der Vögel. Die Welt wie angehalten, die Sonne wie ausgeknipst, die Liebe wie eingefroren.

Wenn die Liebe stirbt, dann wird es kalt. Und still. Totenstill. Gespenstische Ruhe.

Es gibt Stunden in unserem Leben, die der Szene von damals vor den Toren Jerusalems schon nahekommen. In denen es dunkel wird und wir nicht mehr als die Macher unseres Lebens dastehen, wo wir nicht mehr alles im Griff haben. Täler der Verzweiflung und der Angst. Trauernächte und Tränentage. Fahles Licht. Kühler Lufthauch. Stille.

Auch damals, am Karfreitag, wird es Nacht mitten am Tag. Wo die Liebe stirbt, wo der Gott mit menschlichem Antlitz ans Kreuz geschlagen wird, ja, auch da, wo Menschen Gott verneinen und vernichten wollen - da wird es dunkelste Nacht.

„Und von der sechsten Stunde an war eine Finsternis über das ganze Land bis zu der neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: „Eli, eli, lama, sabachtani“ - das heißt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Merkwürdig. Die Finsternis vorbei in dem Augenblick, als Jesus sich von Gott verlassen mit Worten des 22. Psalms niemand anderem als Gott selber in die Arme wirft. Ausgerechnet als er seine Klage herausschreit - gerade da ist die Finsternis vorüber, wird erzählt.

Jesus - mitten in der Finsternis. Und als seine Verzweiflung am größten, als er seine Klage herausschleudert, da ist die Finsternis vorbei. Da fällt wieder Licht auf die Szene. Doch wohl, damit uns ein Licht, eines des Glaubens und Vertrauens aufgeht. Doch, damit wir endlich merken: Bei allem Dunklen, was uns auch immer umgeben und gefangenhalten nehmen mag, erlaubt uns diese Erzählung zu sagen:

Du, gekreuzigter Christus, du bist mitten drin, in den Dunkelkammern meines Lebens. In den verdüsterten Augenblicken. In den Nächten der Enttäuschung - Du dabei. In den Schatten des Leids - Du bei mir!

Finsternis über dem ganzen Land - Eine Lichtspur für uns in Jesu Schrei – Der neigt das Haupt und stirbt.

Und nach der Finsternis noch ein Merkwürdiges, ein passant fast nur erzählt.

„Und der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke, von oben bis unten.“

Ganz innen, im Tempel. Vor dem Allerheiligsten. Da hing er, der Vorhang. Um den Ort abzutrennen, von dem man wusste: Dort ist Gott da, trotz aller Verfehlungen und Schuld, dort ist Gott ansprechbar.

Einmal im Jahr, am Jom Kippur, dem großen Versöhnungstag, da ging der Hohepriester hinter diesen Vorhang, die Opferschale in der Hand, und durfte Gott dort beim Wort nehmen und Vergebung erbitten und empfangen für das Volk.

Als Jesus stirbt, reißt dieser Vorhang entzwei. Von oben her. Nicht von unten, der menschlichen Seite her. Da wird Gott am Werk gesehen. Er zerreißt, was trennt. Er öffnet einen neuen Weg. Er versöhnt im Tod Jesu die Welt.

Der Weg zu Gott ist offen - und er bleibt es seitdem.

Ein sicherer Ort der Gegenwart Gottes ist der gekreuzigte Christus.

Der Vorhang im Tempel zerriß - das gibt uns die Perspektive, auf die Vorgänge und Vorhänge zwischen uns neu zu achten.

Vorhänge der Trennungen und des Streites, Trennwände zwischen Menschen, Vorhänge falscher Urteile oder Vorurteile. Da kann die Botschaft vom Vorhang im Tempel zu einer großen versöhnenden Kraft werden.

Er zerriss in zwei Stücke von oben an. Und wir sind frei zu guten Taten, zum Zunähen und Verbinden der blutenden Wunden, die wir sehen an uns und den Menschen in unserer Nähe und in der ganzen Welt, die nicht mehr im Finstern liegt und nicht so bleiben muss, wie sie ist.

Denn ... Ostern ist immer vor uns.

Amen.